

# Umfahrungstunnel schlängelt sich durch die Landschaft

Die Corona-Vorschriften verlangsamten die Bauarbeiten für die Südwestumfahrung in Sins.

Eddy Schambron

Wie ein riesiger Wurm schlängelt sich der Tunnel der Südwestumfahrung Sins durch die Gegend. Er ist bereits weit fortgeschritten und nähert sich an den Anschluss Bachtal im Norden. «Die Eröffnung des neuen Tagbautunnels Letten sollte nach wie vor im Sommer 2021 erfolgen – zehn Monate früher als geplant. Wir wissen aber nicht, wie und wie lange der Corona-Virus die Bauarbeiten beeinflussen wird», sagt Erhard Wyss, Projektleiter Abteilung Tiefbau. Die Bauentwicklung seit dem Start im März 2019 ist beachtlich. Als erstes wurde am 13. Dezember 2019 die Rad- und Gehwegüberführung Schürmatt eingeweiht. Um die Einschränkungen für die Verkehrsteilnehmer während der Bauzeit zu minimieren, wurden erst Umfahrungstunnel, Bachtalbrücke und die beiden Anschlusskreisel gebaut. Zurzeit wird unter Beachtung der Vorgaben des Bundes weiter gearbeitet. «Die Abstandsvorschriften haben einen negativen Einfluss auf die Leistung der 70 Mitarbeiter der Bauunternehmung», macht Wyss deutlich. Für den Fall einer behördlich angeordneten Baustellenschliessung arbeiten Bauleitung und Bauunternehmung ein Worst-Case-Szenario aus.



Von der Drohne aus sieht man den riesigen Wurm, der sich durch die Sinsler Landschaft schlängelt.

Bild: Adrian Saxer, aerops.ch



Entwickler Marcel Maurer mit dem künstlichen Falken «Robird». Bild: nbo (6. August 2019)

## Roboter-Falke zeigt wenig Wirkung

**Kaiseraugst** Im Kampf gegen die Liebrüti-Krähen, die mit ihrem Gekrächze so manch einen Anwohner um den Schlaf bringen, fährt der Gemeinderat ein Drei-Säulen-Konzept. Für die Massnahmen Nahrungsentzug, Vergrämung und Abschuss hat er mit dem Budget 2020 einen Betrag von knapp 50 000 Franken bewilligt. Nachdem bereits die Bäume zurückgeschnitten wurden, kam ab dem 25. Februar der Robotervogel «Robird» für die Vergrämung zum Einsatz.

Eigentlich, so der zuständige Gemeinderat Jean Frey, war geplant, dass der künstliche Falke eine Woche länger fliegt. Jedoch musste der holländische Drohnenpilot bereits am vergangenen Montag die Rückreise antreten. Dies, weil das Hotel Adler, in dem der Drohnenpilot untergebracht war, wegen des Corona-Virus schloss. «In den rund drei Wochen war der künstliche Falke bis auf wenige Tage, an denen es stürmte, für mehrere Stunden in der Luft», sagt Frey.

Die Bilanz des Drohneinsatzes fällt ernüchternd aus. «Ich habe einige Rückmeldungen aus der Bevölkerung bekommen. Viele meinten, dass der «Robird» im letzten Jahr mehr gebracht hätte. Einige sagen auch, dass es noch immer unverändert laut ist», sagt Frey. Im vergangenen Jahr war der Roboter-Falke im August insgesamt 83 Mal in der Luft und sorgte für eine deutliche Reduktion der Population. «Die Krähen sind ja auch nicht dumm. Gut möglich, dass sie sich an den Falken gewöhnt und ihre Angst vor ihm verloren haben». In den nächsten Wochen stehen keine Vergrämungsmassnahmen an.

Für den Einsatz des künstlichen Falken hat die Gemeinde vom Kanton eine Ausnahmebewilligung erhalten. Dies, weil die Vergrämung während des Beginns der Schonzeit stattfand. Frey ist der Auffassung, dass man die Population nur nachhaltig dezimieren könne, wenn man in den nächsten Wochen die Nester der Krähen entfernen kann. Hierzu bedarf es jedoch aufgrund der Schonzeit einer erneuten Ausnahmebewilligung. «Wir werden hierfür das Gespräch mit der zuständigen kantonalen Stelle suchen», so Frey. «In jedem Fall wollen wir uns mit den Massnahmen, die wir durchführen, im gesetzlichen Rahmen bewegen», schiebt er nach. Die Jagdgesellschaft würde auch vermutlich in diesem Herbst nach der Schonzeit aktiv werden und Jagd auf die Krähen machen, wenn die Vögel ausserhalb des Siedlungsgebietes auf Nahrungssuche gingen. (dka)

## Eine kleine Konfi schrieb Wirtschaftsgeschichte

Wohler Kantischüler Philipp Bürgi deckt anhand «Hero Delicia» von 1946 ein Stück Schweizer Nachkriegszeit auf.

Der Zweite Weltkrieg war für die Schweizer Bevölkerung hart. Dass aber die Jahre danach wohl noch härter waren, wissen die wenigsten. Jener Zeit widmet der Wohler Kantischüler Philipp Bürgi seine Maturaarbeit. Er schafft es, unzählige Aspekte jener Zeit am Beispiel eines Produktes aufzuzeigen, das 1946 auf den Markt kam: die Hero Delicia. Schwer vorstellbar, dass die Konfitüre, die es heute wieder in 21 Geschmacksrichtungen gibt, eine intelligente, aus der Not geborene Erfindung war. Die Leute wollten Zucker, aber möglichst «punkteam», also für wenig Lebensmittelcoupons. Mit der Delicia gelang der Hero ein kleiner Geniestreich.

### Werbung mit Zucker – das Gegenteil von heute

«Die Rahmenbedingungen waren schwierig», so der 19-jährige Wohler. «Die Rationierung war noch härter als während des Krieges, denn die Vorräte waren aufgebraucht, die Grenzen aber noch nicht offen.» Wie sollten Firmen wettbewerbsfähig bleiben? «Das Ziel der Hero war es, Konfi zu entwickeln, die möglichst punkteam war.» Bürgi hatte ursprünglich zu einem anderen Thema im Hero-Archiv, das sich im Schweizer Wirt-



Philipp Bürgi mit modernen «Hero Delicia»-Konfitüren. Bild: Colin Frei

schaftsarchiv in Basel befindet, forschen wollen. Doch das änderte, als er die Geschichte der Delicia fand. «Die Hero entdeckte damals, dass sie den Kristall durch Rohrzucker ersetzen konnte, der nicht als vollwertiger Zucker galt und so weniger Coupons erforderte. Zucker war ein wichtiges Lebensmittel. Man konnte nicht damit werben, dass die Konfi keinen Zucker enthielt.» Darum steht auf dem Plakat von damals, dass sie 12,5 Prozent Kristallzucker enthält. «Spannend, es ist das Gegenteil von heute, wo man mit möglichst wenig Zucker wirbt.»

### Im ersten Halbjahr 1,5 Mio. Kilogramm verkauft

Es war detektive Arbeit, die Bürgi leisten musste, um herauszufinden, was in der Delicia enthalten war. Teilweise sind die Dokumente geheim. «Ich habe viele Verwaltungsratsberichte durchgearbeitet, aber wenig gefunden.» Er musste kombinieren: «In Einkaufslisten habe ich entdeckt, dass in jenen Jahren 600 Tonnen mehr Aprikosen eingekauft und zusätzliches Ananaskonzentrat eingeführt wurden.»

Dann stiess er auf das, was die Verkaufszahlen explodieren

liess: «Das Kriegsernährungsamt deklarierte alles. Es beschloss, dass ab einem gewissen Fruchtanteil Konfi als Kompott galt. Das wiederum machte sie punktefrei. Das brachte die Leute dazu, sich kurz nach der Einführung der Delicia 1946 darauf zu stürzen.» Innert eines halben Jahres verkaufte die Hero 1,5 Mio. Kilo, was einen Umsatz von 76 Mio. Franken generierte.

### Eine der geschichtsträchtigsten Konfitüren der Welt

Lange dauerte der Höhenflug jedoch nicht. Bürgi erklärt: «1948 wurde die Rationierung abgeschafft und die punktefreie Delicia verlor ihren grossen Vorteil. Die Zahlen gingen bergab.»

«Es war eine spannende Erfahrung, sich auf ein so kleines Detail zu konzentrieren und ein ganzes Universum von Dingen aufzeigen zu können», erklärt Bürgi, der bald mit dem Rechtsstudium beginnt, seine Motivation. «Es war unglaublich, das Hero-Archiv umfasst 72 Laufmeter.» Mit der heutigen Geschäftsleitung der Firma Hero hatte er wenig zu tun. «Sie stellten mir für die Präsentation alle 21 Sorten der heutigen Delicia zur Verfügung.» Er entdeckte einen Fehler in ihrer Geschichte: «Im Buch über ihre Ge-

schichte und auf der Website stand, dass die Delicia schon 1939 herausgekommen sei. Das wäre eine ganz andere Ausgangslage.» Kein Grund, sich zu schämen. «Im Gegenteil, ich finde dazu, sich kurz nach der Einführung der Delicia 1946 darauf zu stürzen.» Innert eines halben Jahres verkaufte die Hero 1,5 Mio. Kilo, was einen Umsatz von 76 Mio. Franken generierte.

Seine gründliche Forschung hat mehr Aufmerksamkeit gemacht. So ist er für den Rotary-Preis nominiert. Und bei «Schweizer Jugend forscht» steht er im Finale.

### Die Beziehung des Chefs als P.S. in der Korrespondenz

«Für mich war die Arbeit in den Archiven spannend und speziell», fügt Bürgi an. «Beispielsweise las ich eine Briefkorrespondenz zwischen den Leitern der Hero und deren Tochterfirma. Am Schluss der Briefe stand als P.S. jeweils etwas über die schwierige Beziehung des Hero-Chefs zu seiner Frau. In einem Brief schrieb er, er gehe sich jetzt auf der Geschäftsreise besaufen», sagt Bürgi schmunzelnd. «Man spürt die Leute noch richtig in diesen Briefen. Das war sehr speziell für mich und hat mich motiviert.»

Andrea Weibel